

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Aespaltenes Korpusseite 10 Fig., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 18.

Sonnabend, den 29. Februar 1908.

18. Jahrgang.

Rechnungs-Abschluss der Sparkasse zu Bretinig auf 1907.

Einnahme.	
Raffensbestand am 31. Dezember 1906	4691 Mt. 23 Pfg.
Einzahlungen in 1872 Posten	144017 " 65 "
Einlegerzinsen	35326 " 07 "
Kapitalzinsen	52361 " 38 "
Zurückgezahlte Darlehne und gelohnte und verkaufte Wertpapiere	30908 " 33 "
Bergütung für Einlagebücher	22 " 25 "
Kostenrückzahlung und sonstige Einn.	536 " 01 "
Summe:	267862 Mt. 92 Pfg.

Ausgabe.	
Rückzahlungen in 874 Posten	126276 Mt. 17 Pfg.
Ausgezahlte Stückzinsen	536 " 93 "
Den Einlegern gutgeschriebene Zinsen	35326 " 07 "
Ausgeliehene Darlehne	40600 " — "
Angelaufte Wertpapiere	53547 " 25 "
Verwaltungsaufwand	1236 " 80 "
Vom Reingewinn zu gemeinnützigen Zwecken	4500 " — "
Kostenverläge, Steuern usw.	1038 " 48 "
Raffensbestand am 31. Dezember 1907	4801 " 22 "
Summe:	267862 Mt. 92 Pfg.

Bilanz pr. 31. Dezember 1907.

Aktiva.	
Bestand an Staats- und anderen Wertpapieren	148930 Mt. 25 Pfg.
Bestand an Hypotheken und Pfanddarlehnen	1054339 " 50 "
Am 31. Dezember 1907 unbefahlte Zinsen	15019 " 36 "
Zu erstattende Kosten, Verläge usw.	963 " — "
Raffensbestand	4801 " 22 "
Summe:	1224053 Mt. 33 Pfg.

Passiva.	
Einlegerguthaben am 31./12. 07 einschließlich Zinsen in 2301 Konten	1160799 Mt. 49 Pfg.
Reservefond am Schlusse des Jahres 1906	57309 " 43 "
Zugang im Jahre 1907	2444 " 41 "
Verbleibender Ueberschuss Ende 1907	3500 " — "
Summe:	1224053 Mt. 33 Pfg.

Netto-Reingewinn: 5944 Mt. 16 Pfg.
Renangelegte Konten: 179. — Erlöschene Konten: 89.

Bretinig, am 26. Februar 1908.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Behold, Gem.-Vorstand. Philipp, Kassierer.

Vertikales und Sächliches.

Bretinig. Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß auf der letzten Kirchensynode seitens der Ortsbehörde der Wunsch geäußert worden ist, es möchten in Bretinig die Gottesdienste vermehrt werden. Diesem Wunsche wird von seiten des Pfarramtes gern nachgegeben und es sollen in der Passionszeit regelmäßige Abendandachten in der Kirche abgehalten werden. Dieselben beginnen nachmittags 5 Uhr. Natürlich können diese Gottesdienste im Vergleich zu den Hauptgottesdiensten vormittags nur in verkürzter Form gehalten werden. Es soll an drei Sonntagen eine zusammenhängende Betrachtung gehalten werden über das Thema: „Was wir an der Bibel haben.“ Demen, die der Bibel an der heutigen Zeit ohne richtiges Verständnis gegenüberstehen und die gerne Aufschluß haben möchten über den wahren Wert und Gehalt der Bibel sowie über ihren rechten Gebrauch, seien diese Vorträge herzlichst empfohlen. — Außerdem sollen in der Passionszeit Sonntag nachmittags 5 Uhr 2 Abendmahlsgottesdienste abgehalten werden und die Gemeinde ist herzlichst gebeten, die günstige Gelegenheit zum Besuche derselben zu benutzen, es wäre schön, wenn auch in unserer Gemeinde die gute alte Sitte, wenigstens zweimal jährlich zum Tische des Herrn zu gehen, wieder Platz griffe. — Der Gottesdienstplan für die Passionszeit gestaltet sich demnach für die Nachmittage wie folgt: 1. März nachmittags 5 Uhr: 1. Predigtvortragsgottesdienst: „Was wir an der Bibel haben.“ 1. Teil. 8. März nachmittags 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. 15. März nachmittags 5 Uhr: 2. Predigtvortragsgottesdienst: „Was wir an der Bibel haben.“ 2. Teil. 22. März nachmittags 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. 29. März: nachmittags 5 Uhr: 3. Predigtvortragsgottesdienst: „Was wir an der Bibel haben.“ 3. Teil. — Am 5. April ist die Konfirmandenprüfung, welche soll auch nachmittags 5 Uhr gehalten werden, um den betreffenden Eltern eine günstiger gelegene Zeit als die Mittagstunde ist, zum Besuche derselben zu bieten.

Bretinig. Anmeldungen von Mannschaften aller Waffengattungen der Reserve, welche sich zum Uebertritt in die südwestafrikanische Schutztruppe bereit erklären, werden beim Meldeamt Ramenz, Kirchstr. 2 entgegen genommen. Alles Nähere kann daselbst eingesehen werden. Anmeldungen haben umgehend zu erfolgen. — Zahlungseinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Kaufmanns Richard Emil Böhme in Dresden, Waisenhausstraße 19, in Firma „Robert Böhme“, Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft, über das des Kaufmanns Robert Bley in Reichenbach, alleinigen Inhabers der Firma Emilie Weißbach, welcher Handel mit Posamenten, Weiß- und Wollenwaren betrieben hat. — Am Montag den 24. Februar ist der Soldat Weigelt, der der bereits isolierten Korporalschiff der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments in Saugen angehört, unter Erscheinungen erkrankt, die auf Genickstarre schließen lassen. Sein Zustand, der zuerst zu ernstlichen Bedenken Anlaß gab, hat sich etwas gebessert. Die übrigen an Genickstarre erkrankten Mannschaften befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Jitta u., 27. Februar. Ihr eiserntes Hochzeitsjubiläum konnten heute bei verhältnismäßig guter Rührung der frühere Gärtner, Privatier Karl August Zißig und dessen Frau feiern. Seit 65 Jahren trägt nun das Ehepaar gemeinsam Freud und Leid. Der Mann steht im 88. und die Frau im 85. Lebensjahre. — Vermißt wird seit Montag abend das 34jährige Fräulein Emma Vater aus Jitta u., das hier in der Familie des Kaufmanns Alfred Busch aufhältlich war. — „Bis je wieder Giltigkeit hoan.“ In arge Verlegenheit kam der 80jährige Invalidenrentenempfänger Ernst Reumann aus Jitta u., der kürzlich mit einem Taler Einlöse besorgen wollte. Als ihm der Kaufmann erwiderte, daß die Taler längst ungültig sind, meinte der Alte, daß er nichts davon wisse und habe ein ganzes Kästchen voll zu Hause. Auf die Bank gebracht, wollte man ihn pro

Stud 1,50 Mt. bezahlen, worauf er entgegnete: „Nee do behal'ch merche und waort, bis je wieder Giltigkeit hoan, ich hoa jo sehr dan Toalern gehang'n.“ — Dresden, 27. Febr. Nord und Selbstmord eines Schutzmanns. In Dresden-Johannstadt spielte sich am Mittwoch vormittag im Hause Ludwig Richtersstraße 27 ein furchtbares Familiendrama ab. Der dort mit Frau und drei Kindern wohnende Stadgendarm Barthel, ein gutbeleumundeter Beamter, vergiftete sein vierjähriges Kind und dann sich selbst mittels Cyankali. Die schreckliche Tat ist auf folgende Umstände zurückzuführen. Schon seit geraumer Zeit war die Ehefrau des Schutzmanns von einem schweren Leiden heimgejucht. Die Frau lag völlig apathisch und oft demütlos auf dem Krankenlager und die Ärzte hatten die Kranke bereits aufgegeben. Dieses hatte Schicksal verfehle den Beamten in Schwermut. Er verfiel in ein Nervenzucken und wurde außerdem noch vom Schläge getroffen, der ihm die rechte Körperseite lähmte. Die vorgelegte Behörde wollte die Ueberführung des Schwermranken in eine Nervenklinik veranlassen. Als der Beamte hieron benachrichtigt wurde, reiste in ihm der furchtbare Entschluß, sich und sein jüngstes vierjähriges Kind aus der Welt zu schaffen. Während seine beiden ältesten Kinder, ein Zwillingepaar im Alter von 9 Jahren, sich in der Schule befanden, tötete der Unglückliche zunächst seinen vierjährigen Knaben, indem er ihm Cyankali einflößte, und dann sich selbst. Der Vorgang erfolgte vor den Augen der Mutter, die aber infolge ihres fast bewußtlosen Zustandes die schreckliche Tat ihres Mannes nicht bemerkte. Als die entsetzliche Tat bemerkt wurde, schafften mitleidige Nachbarn die kranke Mutter, deren Tage ebenfalls gezählt sein dürften, in eine andere Wohnung, während die beiden Leichen von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurden. — Alfred Sittard, Organist der Kreuzkirche zu Dresden, wirkte in zwei Konzerten anlässlich der Einweihung des großen, über 3000 Personen fassenden Konzertsalles in Barcelona mit dem Erfolge, daß er sofort zu drei wei-

teren Konzerten im März aufgebordert wurde. Während bisher in Spanien nur französische Organisten bekannt waren, haben nunmehr auch deutsche Orgelmusik und deutsches Orgelspiel dort festen Boden gewonnen, zugleich mit deutscher Orgelbaukunst. Die 60 klingende Stimmen enthaltende Orgel stammt von der Firma Walder u. Co. in Ludwigsburg. — Im Tode vereint. Zur großen Arme abgerufen wurde der Kriegsveteran Herr Traugott Haase sen. in Kleinbehja bei Saugen. Drei Feldzüge, 1864, 1866 und 1870-71, hat er glücklich mit durchgemacht, und eine Anzahl Kriegsdentmünzen und Ehrenzeichen schmückten seine Brust. Trotz der überhandenen Strapazen war er imstande, seinen Beruf als erster Balddarbeiter im Stadtfors Saugen, Revier Kleinbehja, bis ins hohe Alter treu zu erfüllen. Am vergangenen Freitag wurde er mit militärischen Ehren von seiten des Saugener Militärvereins, dessen Mitglied der Verstorbene war, zur letzten Ruhe bestattet. Am Tage zuvor aber, am Donnerstag, schloß auch seine Ehefrau, die gleich ihm seit einiger Zeit krank darniederlag, ihre Augen für immer und wurde letzten Sonntag an der Seite des Lebensgefährten in den Schoß der Erde gebettet. — In einer Fabrik in Zwidau geriet ein erst seit kurzem verheirateter Arbeiter in das Räderwerk des Getriebes und wurde schrecklich zugerichtet. Der linke Arm wurde ihm völlig ausgerissen, die Füße zermalmt und die Beine verkrüppelt. — Kirchennachrichten von Bretinig. Sonntag Skomihl: 8 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Prediger Salomonis 7, 3-5. Nachmittags 5 Uhr: 1. Predigtvortragsgottesdienst: „Was wir an der Bibel haben.“ 1. Teil. Geboren: dem Zigarrenarbeiter Paul Georg Rißke ein Sohn. Gestorben: Gustav Adolf Horn, Hausbesitzer und Leinweber, 71 J. 1 M. 20 T. alt. — Johanne Christiane Sittard, Witwe, geb. Schreier, 81 J. 8 M. 8 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, soll die feierliche Übergabe der Hohenzollernburg an Kaiser Wilhelm Ende Mai stattfinden. Der Kaiser wird dazu von Metz-Weiler nach Schleifstadt kommen und einige Tage in dem neuen Schlosse Wohnung nehmen.

* König Wilhelm II. von Württemberg hat seinen 60. Geburtstag (am 25. d.) unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung gefeiert.

* In diesem Jahre halten das 15. (Straßburg) und 16. (Armeekorps) Kaisermandover ab. Beide Armeekorps haben große Paraden, und zwar das 16. Armeekorps am 27. August, das 15. am 29. August, während die Kaisermandover für die Zeit vom 7. bis 10. September angelegt sind.

* In den ersten zehn Monaten des Rechnungsjahres 1907 haben die Rölle gegen das Vorjahr ein Mehr von 94,2 Millionen, die Börsensteuer ein Weniger von 11,7 Millionen ergeben.

* Über die Neuordnung der Beamtengehälter in Bayern ist dem Landtage eine Denkschrift zugegangen. Danach sollen vom 1. Januar 1909 ab 30 Gehaltsklassen geschaffen werden, größtenteils mit Stufen von je drei Dienstjahren. Der Mehrertrag beträgt 17 Mill. M. jährlich. Welche Mehrkosten die gleichzeitig ins Auge gefasste Aufbesserung der Gehältern und Lehrer erfordern wird, steht noch nicht genau fest, doch wird dies sich auf mindestens 7 Mill. M. jährlich stellen.

* Der Erlaß des Gouverneurs von Südwestafrica betr. Aufhebung der Kriegsgewaltenshaft der Hereros, dessen Inkraftsetzung für Kaisers Geburtstag geplant war, ist nicht in Kraft getreten, da in letzter Zeit zu viele Hereros entlassen sind. — Aber erneute Bewegungen Simon Copper's veranlaßt allerlei. So haben seine Leute eine Abteilung der Doherkolonie Süd beim Morgengrauen im Lager überfallen und beschossen. Einige Weiße sind dabei verwundet worden. Leider war eine sofortige energische Verfolgung nicht möglich, da den Angegriffenen nur Revolver und keine Pferde zur Verfügung standen.

Frankreich.

* Die neue Marokkodebatte in der Kammer nahm einen sehr erregten Verlauf. Der Minister des Äußern, Richon, erklärte unter lebhaftem Widerspruch, Frankreich trage in Marokko nur Erfolge davon. Kriegsminister Biquart erwähnte die Kammer, den Truppen und Führern größeres Vertrauen entgegen zu bringen, und Ministerpräsident Clemenceau endlich legte dar, daß Frankreich nunmehr auf allen Punkten zum Angriff übergehen müsse. Er schloß mit der Versicherung, daß Frankreich keine Politik der Eroberung, aber auch keine solche der Verzichtleistung wolle. Die Kammer sprach schließlich der Regierung mit 366 gegen 105 Stimmen das Vertrauen aus.

England.

* Dem Unterhause ist der Marineetat zugegangen, dessen Beratung im Hinblick auf die Flottenbaupläne anderer Staaten von besonderem Interesse ist. Der Flottenetat der Regierung weist eine Erhöhung um 10 Millionen M. auf, während das Heeresbudget um 6 Millionen M. hinter dem des vergangenen Jahres zurückbleibt.

* Die Admiraltät hat beschlossen, einen neuen großartigen Hafen an der Südküste Englands anzulegen. Die Kosten dieser neuen Hafenanlage werden im nächsten Marineetat angefragt werden.

Schweiz.

* Bei der Volksabstimmung im Kanton Bern wurden die Gesetze über Schingungsbücher, über Arbeiterinnen-Lohn und über Maßnahmen gegen die Tuberkulose angenommen.

Italien.

* Der Admiral Cervera, Chef des

vor Neapel eingetroffenen russischen Geschwaders, wurde vom König Viktor Emanuel in Rom in längerer Audienz empfangen.

* In dem hier endlosen Rasi-Prozess ist nunmehr das Urteil gesprochen worden. Der Exminister Rasi wurde wegen sorgfältiger Berentung amtlicher Gelder unter Fälschung mildernder Umstände zu elf Monaten und zwanzig Tagen Gefängnis verurteilt. Ferner wurde er für unzulässig zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 4 1/2 Jahren erklärt. Außerdem wurden ihm eine Geldbuße von 242 Lira sowie die ungeheuren Kosten des Prozesses auferlegt. Der mitangeklagte General Bombardo wurde freigesprochen mit dem Vorbehalt, daß die ordentlichen Gerichte wegen seiner Fälschungen die Verfolgung wieder aufnehmen können. Das Urteil hat in Rom allgemeine Aufregung hervorgerufen.

Belgien.

* Die neuesten Meldungen aus Brüssel besagen, daß wegen dem Ministerium und dem König Leopold bezüglich der Kongo-Frage ein befriedigendes Abkommen getroffen worden sei.

Dänemark.

* Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist die Annahme des Gelegenheitswahlrechts für Männer und Frauen im Volksrecht gesichert.

Portugal.

* Die Lage in Portugal ist für die gegenwärtige Regierung immer noch keine günstige. Abernennende Meldungen aus Lissabon besagen, daß die Anhänger des früheren Diktators Franco den jungen König Manuel unter allen Umständen zwingen wollen, gegen die Republikaner gewalttätige Maßnahmen zu ergreifen. Sogar ein großer Teil der Offiziere sei bemüht, für die Wiederherstellung der Diktatur zu wirken. Andererseits sind alle Berichterstatter der Meinung, daß das Land unaufhaltsam der Revolution entgegengeht.

Rußland.

* In der Landesverteilungskommission erklärte der Ministerpräsident Stolypin und der Minister des Äußeren Iswolski, Rußland bedürfe einer starken Flotte und Arme. Deshalb sei die Annahme des Marine-Budgets unter allen Umständen notwendig.

* Bei den Massenverhaftungen von Terroristen in Petersburg wurden insgesamt 96 Personen festgenommen. Der größere Teil ist in der Peter-Baulsgefängnis und im Zellsgefängnis untergebracht. In letzterem brachen Unruhen aus. Die Arrestanten zertrümmerten verschiedene Möbel. Der Angeber, der die Massenverhaftungen veranlaßte, ist der unzulängl auf dem finnländischen Bahnhof arrestiterte Gendarmen-Unterschwärzer Bogdanow, der während seiner Verhaftung eine Bombe werfen wollte.

Balkanstaaten.

* Die Völkerverträge in Konstantinopel haben im Auftrag ihrer Regierungen beschlossen, nochmals Schritte beim Sultan Abdulhamid zu unternehmen, um ihn zur Bescheinigung der Zukunftsreform in Mazedonien zu bewegen. Man glaubt jedoch nicht an einen Erfolg.

* Die türkische Regierung hob wegen der guten Entensichten das Verbot der Getreideausfuhr und die Zollfreiheit für Getreideeinfuhr auf.

Amerika.

* Nachrichten aus New York zufolge ist die Lage auf Haiti äußerst ernst. Präsident Alexis hat einen deutschen Konsulatsbeamten beauftragt, sich an General Firmin zu wenden, um die Revolution zu beenden; auch behauptet er, daß englische und französische Diplomaten dem General geholfen hätten. Er besteht auf der Herausgabe Firmins und anderer Rebellenführer, die im französischen Konsulat Zuflucht gefunden haben, und droht mit Gewalt, da er General Firmin erschossen lassen will.

Afrika.

* Die Anhängerschaft Muley Hafids vermehrt sich offenbar unter dem Eindruck der letzten für die Marokkaner siegreichen Gefechte. Mehrere bisher unentdeckte Bergstämme in der Umgebung von Tanger haben sich für ihn erklärt. Frankreich hat übrigens beschlossen, die Neutralität im Bruderkriege zwischen Muley Hafid und Abd ul Aziz nunmehr aufzugeben und den ersteren als kassandrischen zu behandeln. (Diese Maßregel war vorausgesehen; wie sollte das Ministerium sonst das weitere Vorgehen in dem unter so eigenartigen Umständen besetzten Lande rechtfertigen!)

Deutscher Reichstag.

Am 25. d. wird zunächst das Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches (Telegraphengesetz) ohne Debatte in dritter Lesung definitiv angenommen.

Es folgt darauf die dritte Lesung des Schiedsgesetzes. Nach kurzer Debatte wird der Gesetzentwurf definitiv angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des Justizetats fortgesetzt.

Abg. Schack (wirtsch. Bgg.) tritt für die Abschaffung der Konkurrenzklause ein.

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Sydow: Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich den Lauf der Beratung des Etats des Reichsjustizamtes für einen Augenblick unterbreche. Es liegt mir aber daran, die erste Gelegenheit, nachdem ich das Amt des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes übernommen habe, zu einer kurzen Erklärung persönlicher Art zu benutzen. In meinem neuen Berufsfeld liegt mir, wie Sie alle verstehen werden, vor allem die Aufgabe ob, mich über den Stand der wichtigsten und schwereren Fragen auf das eingehendste zu informieren. Das wird für die nächsten Wochen meine Arbeitstätigkeit ziemlich stark in Anspruch nehmen. Sie werden es daher verstehen, wenn ich in der folgenden Zeit nicht so regelmäßig und häufig wie mein vormaliger und verdienter Amtsvorgänger es im Laufe der vorhergehenden Monate zu tun pflegte, an dieser Stelle anwesend bin. Ich werde die Vertretung in den Fragen, die die Reichsjustizverwaltung betreffen, sofern es sich nicht um Fragen von besonderer Wichtigkeit, oder Fragen, die ganz speziell meinem Ressort und der Verhörde, an deren Spitze ich gestellt bin, handelt, nicht selbst führen können, und ich tue das mit gutem Gewissen, weil ich weiß, daß mein verehrter Herr Kollege (zum Unterstaatssekretär Zweite gemeldet) in allen diesen Fragen in langen Jahren sich große Erfahrung und Umficht erworben und betätigt hat. Ich habe mir darauf gelegt, diese Erläuterungen hier zu Anfang abzugeben, damit meine häufige Abwesenheit nicht als Mangel an Rücksicht gegen dieses Haus ausgelegt wird.

Abg. v. Lieber (reist.) beantwortet die Resolution auf Errichtung einer Strafkolonie auf einer der Sibirien-Inseln.

Staatssekretär Rieberding: Die Frage der Deportation bedarf erster Prüfung. Die internationale Bedeutung der Frage ist nämlich eine sehr erhebliche. Die Errichtung wird uns weiter beschäftigen, eine dinständige Erklärung namens der Regierung kann ich aber nicht abgeben. Bezüglich der Konkurrenzklause sind die Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Persönlich bin ich der Auffassung, daß eine Milderung erzielt werden wird.

Abg. v. Czernowozki (Volk.) beschwert sich darüber, daß Wähler und Wähler aus der politischen Geschichte von den Staatsanwälten wegen „Ausreizung“ konfiszieren seien.

Abg. v. Dren (Jent.): Mein Name ist von den Abgg. Abrah und Müller-Meinungen hier wiederholt genannt worden. Ich konstatiere, daß meine Ausführungen im vrech. Abgeordnetenhaus über Bekämpfung des künstlerischen Schmutzes vorbedachte Zustimmung des ganzen Hauses gefunden haben, und daß ich hauptsächlich die Überannahme des literarischen Schmutzes behandelt habe. Ich habe ausgeführt, daß auf Grund der bestehenden Vorschriften genügend gegen diesen Schmutz vorgegangen werden kann, wenn auch eine gesetzliche Festlegung der Grundzüge wünschenswert wäre. Es zeigt sich eine ungläubige Jagdbilligkeit, Nachsicht und Milde in der Anwendung der bestehenden Gesetze, und wird einmal polizeilich eingeschritten, dann erfolgt meistens Freisprechung. Die Projekte nehmen auch eine bedeutliche Form an. Zum Beispiel wurde Herr Stadthagen, den wir als parlamentarische Anwalt schäßen (Große Deutscher recht), als Sachverständiger in künstlerischem Schmutz drangezogen. Ich habe hier Mitbürger, die als Anwaltskollegen jedem Käufer für wenig Geld zugänglich sind. Ich frage Herrn

Mugdan im Ernst, ob er diese Bilder seinen eigenen 13-15jährigen Söhnen oder Töchtern ausshändigen würde; wenn er dann mit „nein“ antwortet, so muß er mit mir weiter die Forderung stellen, daß sie auch den Kindern anderer Eltern nicht in die Hand gegeben werden. (Abg. Mugdan nimmt die Bilder, würdigt von sich stummlich anmelenden Abg. ordneten, und drückt sie eingehend.) Leicht ist es, den Vorwurf der Bräuerie zu erheben. Wir wollen nicht Anbelang der Kunst, sondern ihre Verfreitung von ihren Auswüchsen, von dem Niedrigen und Gemeinen. Herr Müller-Meinungen hat mich wiederholt angegriffen, so auf dem Parteitag in Wiesbaden, wo er mich mit Herrn v. Kobbelt in einem Gedicht vereinigte. Ich kann nicht so schamlos voll dichten, deshalb schreibe ich ihm ins Stammbuch, was ein wirklicher Dichter dem sich als solcher fühlenden Müller-Berra widmet: O Müller von der Berra, — Dir wird das Dichten schwerer. — Volk! Du nicht dichten merre, — Wird' ich mich freuen herre. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Jund (nat. lib.): Nach Rücksprache mit Herrn Dr. Mugdan kann ich auf die an ihn gestellte Frage mit einem entschiedenen „Nein“ antworten. Der jetzige § 184 a reicht aber aus, und wir wünschen nicht mehr, als daß von dieser Strafe energisch Gebrauch gemacht werde. Redner begründet sodann seine Resolution auf gesetzliche Regelung des Rechts der Arbeitsverträge.

Staatssekretär Rieberding: Im Reichsamt des Innern und im Reichsjustizamt sind wir uns einig über die große Bedeutung der Tarifverträge in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Die Regelung kann nur durch Reichsgesetz geregelt werden. So schnell ist die Frage aber nicht zu lösen.

Abg. Heine (soz.) bringt die Ablehnung des Einsetzens der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Berlin gegen die Redakteure der „Post“ wegen Verleumdung des Reichstagsabgeordneten Fischer-Verlin zur Sprache. Er fordert, daß den Abgeordneten derselbe Schutz zuteil werde, wie ihn jeder Politiker und jeder Streikbrecher in Deutschland genießt.

Staatssekretär Rieberding bezeichnet die Ablehnung des Strafantrages als ein bedauerliches Mißverständnis der Staatsanwaltschaft.

Abg. Kretsch (nat. lib.) polemisiert gegen die Abgg. Heine und Stadthagen und verliest darauf einen Artikel des sozialdemokratischen „Hafenarbeiters“ mit den Worten: Es ist unbegreiflich, daß gegen derartige Mißhandlungen nicht energisch vorgegangen wird. Wann wird endlich der gerechte Lohn des deutschen Volkes dieses Gewirns germalmen?

Abg. Kretsch (nat. lib.) wendet sich gegen frühere Ausführungen des Abg. Stadthagen.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt.

Es folgt die Abstimmung über die Resolutionen. Bei einer an eine Geschäftsordnungsdebatte sich anschließenden Abstimmung ist bei zweifelhaftem Ergebnis Stimmzettelung notwendig. Das Resultat ist, daß 106 gegen 104 Abgeordnete dafür stimmen, daß über die Resolution Wassermann bezw. den Änderungsantrag nicht direkt in den Ausschüssen in dritter Lesung abgehandelt wird. Die übrigen Resolutionen werden angenommen mit Ausnahme derjenigen auf Errichtung von Strafkolonien, Sondergerichte für Bureaugehilfen, bezw. Zeugnisverweigerung der Reichstagsabgeordneten.

Nach Genehmigung einer Reihe von Titeln wird die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und fern.

Der Tod Professor v. Schmarche, der am 23. d. in Kiel erfolgte, hat in der ganzen medizinischen Welt Trauer hervorgerufen. Jetzt erst zeigt sich, welcher Sympathien sich der ernste stille Gelehrte, der Begründer des „Samariterdienstes“ in weiten Kreisen erfreute. Außer vom deutschen Kaiserpaar sind Beileidsbesuchen eingetroffen vom belgischen Kronprinzenpaar, von der Herzogin von Koburg und Gotha, von der Prinzessin Rupprecht von Bayern, von dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und von der Vaterstadt des Entschlafenen, Dönnig.

Ein orkanartiger Gewittersturm, der von Hagelstauern begleitet war, hat in ganz Mitteldeutschland bis nach Hannover, Thüringen und Sachsen hinein großen Schaden verursacht. Es wurden Telegraphenleitungen zertrübt, in den Waldungen Bäume entwurzelt und Dächer von den Häusern gerissen. Namentlich werden von stürmischen weltwärtigen Bahnstrecken, aus dem Diemetal und dem Kuhlberggebiet größere Schäden gemeldet.

Die Dame mit den Rosen.

1) Kriminalroman von G. Ouis.)

Das Wohn- und Geschäftshaus des Kommerzienrats Hollmann in der Nähe des Landwehrkanals war noch eins in dem gediegenen, einfachen Stile, wie das heutige Berlin nur noch wenige aufweist. Jetzt spielt sich alles mehr auf den Krant heraus. Im Gedächtnis lagen die Büreaus und das Empfangszimmer. Im ersten Stock wohnte der Kommerzienrat, ein reicher Junggeselle. Den linken Flügel bildeten Lagerräume, die im Laufe der Zeit immer enger wurden, so daß auch der rechte Flügel dazu genommen werden mußte. Da hatte der Neffe des Kommerzienrats, ein junger Doktor der Rechtswissenschaft, der bisher dort gewohnt hatte, Platz machen müssen. Er war nach der Defauer Straße gezogen, speiste aber noch wie vor täglich bei seinem Onkel zu Mittag.

Hollmann gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten der Stadt. Sein trefflicher, wohlwollender Charakter machte ihn allgemein beliebt. Ein freundlicher und gutmütiger Greis, urteilte er über manche Seitenhänge der Jugend nicht allzu hart. Sein Neffe Karl, der einzige Sohn eines frühzeitig verstorbenen geliebten Bruders, wurde von ihm mit väterlicher Fürsorge erzogen.

Karl hatte die juristischen Studien beendet und seinen „Doktor“ gemacht, war aber bisher noch nicht in den praktischen Dienst eingetreten.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Der junge Mann lebte drauem von den Rinken seiner Erbschaft und einem Zuschusse vom Onkel. Er machte weder Schulden, noch zeigte er Hang zu Ausschweifungen irgend welcher Art.

Hollmann erfreute sich trotz seines vorge-schrittenen Alters einer blühenden Gesundheit und lagte zuweilen lächelnd zu seinem Neffen, er werde wohl auf die gute Erbschaft noch lange warten müssen.

Als der gute Onkel merkte, daß die eigene Wohnung, die er bezogen hatte, die fast an sprachlose Lebensweise seines Neffen nicht geändert hatte, war er trotzdem mit Karl nicht ganz zufrieden.

„Du mußt einen Versuch ergreifen und dich auch verheiraten,“ sagte der alte Herr häufig zu seinem Neffen. „Ich wünsche nicht, daß du in meine Fußstapfen trittst und ein alter Junggeselle wirst.“

„Ich habe ja noch Zeit,“ plante dann Karl zu antworten. Außerdem sind mir die jungen Mädchen, die ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, zu einseitig und flatterhaft, als daß ich mich mit irgend einer von ihnen für immer verbinden möchte.“

„Sei nicht töricht, mein lieber Sohn. Diese kleinen abern Mädchen werden gar häufig treffliche, sparsame und treue Hausfrauen. Doch du willst mir nur die Wahrheit nicht bekennen. Du hast eine Bekanntschaft in der vornehmen Welt gemacht. Nun, ich will in dein Geheimnis nicht eindringen. Ein Mann von Charakter wird lieber sterben, als seine Geliebte verraten.“

„Ich weiß das und werde nicht aus der Art schlagen,“ versicherte der junge Mann.

Am folgenden Sonntag empfing der alte Kommerzienrat schon am Morgen einen Brief seines Neffen, worin ihm dieser mitteilte, er werde heute nach dem Essen um 4 Uhr noch einige Stunden bei ihm zubringen, um eine wichtige Angelegenheit mit ihm zu besprechen. Es würde ihm lieb sein, wenn der Onkel es so einrichten könnte, daß sie beide in ihrer Unterhaltung nicht gestört würden.

Nachdem der Kommerzienrat das Schreiben gelesen, war er es offen auf den Schreibstisch seines Privatsekretärs und lächelte vergnügt vor sich hin.

Vermutlich hat der Fick endlich ange-bissen,“ murmelte er. Es ist aber auch Zeit, daß er an die Begründung eines eigenen Hausstandes denkt!“

Er gab seinem Diener Befehl, dafür zu sorgen, daß pünktlich um vier Uhr das Essen bereit sei und daß er von da ab für niemand zu sprechen sei und in der Unterhaltung mit seinem Neffen nicht gestört zu werden wünsche.

Karl kam pünktlich zur festgesetzten Stunde, aber wider Erwarten des Onkels war er ein-silbiger als sonst und verlor sich vergebens, nachdem er Kommerzienrat Karl den Entschuldigungen zu, die ihm dieser zu machen verbrochen hatte, und es amfleherte ihn ungeschicklich, den doch nicht mehr ganz jungen Neffen seine Angelegenheit in so ungeschicklicher Weise

vertreten zu sehen. Indessen wollte er erst das Essen und die dabei notwendigen Sittungen durch den eben wieder zugehenden Diener vorüberlassen, ehe er auf bestimmte Ankerungen Karls trug.

Nachdem auch die Reste des Nachtisches abgetragen waren, lagte der Kommerzienrat nicht ohne einen Anflug von Ironie zu seinem Bedienten:

„Fick, bringen Sie uns noch Zigarren, einige Flaschen Chateau Redoc und ein Spiel Karten. Dann bedürfen wir Ihrer für heute nicht mehr; Sie haben sehr wichtige geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen. Sie können ausgehen und bis elf Uhr fortbleiben. Dann melden Sie sich noch einmal bei mir.“

Der Diener verbeugte sich stumm, brachte Wein, Zigarren und Karten und verabschiedete sich lobann.

Nachdem Onkel und Neffe Zigarren ange-zündet hatten, hestete der Kommerzienrat lächelnd einen tragenden Blick auf Karl, der die Augen niederzuschlug, aber endlich mit der Sprache herausrückte.

„Er hatte sich in die Tochter des Geheimrats v. Liebertraut verliebt und Gegenliebe gefunden, obwohl Charlotte — so hieß die junge Dame — mit einem älteren englischen Schiffskapitan, Mr. Housby, verlobt war, welche Tatsache dem Kommerzienrat nicht unbekannt war. Housby war noch zur See, er wollte seine letzte Fahrt als Kapitän machen und dann Charlotte heiraten. Charlottes Bruder Anton, der ebenfalls früher Schiffsoffizier und mit Kapitän Housby eng befreundet war, machte wie ein Geberd über

Todesfälle an wenigschmerz in Solingen.
In Solingen erkrankte eine aus sechs Personen bestehende Familie. Man glaubte zunächst an Burchtvergiftung. Als aber das erste Kind starb, ergab die ärztliche Untersuchung als Todesursache Wenigschmerz. Daraufhin wurde die ganze Familie ins Krankenhaus gebracht. Auch das zweite Kind ist gestorben. Der Zustand der Eltern und der beiden andern Kinder ist hoffnungslos.

Die Aufdeckung einer Fälschungswerkstatt im Zuchthaus zu Rendsburg.
wobei ein Gefangenenaufseher in Betracht kommt, hat in der dortigen Gegend großes Aufsehen erregt. Seit mehreren Wochen war es aufgefallen, daß in Rendsburg und in der Umgebung eine große Anzahl von falschen Fälschungsarbeiten kursierte. Ein Zufall wollte es schließlich, daß die Schwiegermutter eines Gefangenenaufsehers vom hiesigen Zuchthaus beim Berausgeben zweier Fälschungen abgefaßt wurde. Man schöpfe indessen Verdacht und beobachtete die Wohnung des Gefangenenaufsehers, bei dem die Frau lebt. Da auch hier nichts Verdächtiges gefunden wurde, so ließ sich Kriminalkommissar Schneider als Gefangener im Zuchthaus internieren, und dadurch gelang ihm die Ermittlung des Mänschverbrechens; die falschen Stücke wurden in der Halle eines wegen Mänschvergehens und Diebstahls im Rückfall zu längerer Zuchthausstrafe verurteilten Sträflings unter Mitwirkung des Gefangenenaufsehers hergestellt. Der Sträfling hatte dem Aufseher den Ort beschreiben, wo er den Geldstempel und die notwendigen Fälschungswerkzeuge versteckt hatte und der Beamte brachte die Gerätschaften ins Zuchthaus. Auf diese Weise wurde die Halle des Gefangenen während der Nacht zur Werkstätte, in der fleißig geschäftet und seine gehämmert wurde. Das Geräusch wurde schließlich zum Verleier, denn es zeigte dem Kommissar den Weg zur Aufdeckung des Verbrechens. Die angefertigten Fälschungen wurden vorzüglich durch den Aufseher, dessen Frau und Schwiegermutter in Verkehr gebracht. Alle drei sind jetzt verhaftet worden, während die Urtheile des Sträflings mit Beschlag belegt wurden.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama hat sich in Aalen abgespielt. Ein älteres, in den fünfziger Jahren stehendes Ehepaar vergiftete sich in der Nacht zum Sonntag auf dem Wasenplatz, als der Gemann, von Eifersucht geplagt, auf eine falsche Nachricht nach Hause drang. Dort angekommen, gab der Gemann auf die Frau mehrere Revolvergeschosse ab und schoß sich hierauf selbst eine Kugel in den Kopf. Die Frau wurde weniger schwer verletzt, der Mann jedoch tödlich; er wurde sterbend ins Hospital gebracht.

Ein gefährlicher Sprengschlag. Auf dem Bergwerk Alte Dreißbach bei Biedenkop wurden durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschlag ein Bergmann getödtet und zwei andre lebensgefährlich verletzt.

Im Streit erstickt. Im Bochumer Stadtteil Hamme wurde in der Nacht der 20 Jahre alte Sohn des Kellers Duhme nach einem Wortwechsel von dem Bergmann Ferdinand Böde erstickt. Der Mörder wurde verhaftet.

Eisenbahnunglück infolge eines Dammrutsches. An der Bahnstation bei Arding in Steiermark rutschte eine Strecke weit der unterwiesene Bahndamm. Als der Personenzug aus Linz die Strecke passieren wollte, stürzte er 50 Meter tief über den Damm hinunter. Der Heizer blieb tot, ein Kondukteur und sechs Passagiere wurden schwer verletzt.

Ein Patient, der einen Arzt tödtet. Der Matrose Oriconi des Schiffes „Annam“ in Marseille war krank geschrieben worden und diensteunfähig. Als er sich nochmals zur Untersuchung beim Arzt einfinden mußte, erklärte derselbe Oriconi wieder für arbeitsfähig. Darüber geriet der Matrose in großen Zorn, er packte den Doktor Mablanc auf, als derselbe sein Haus verließ, stürzte sich auf ihn und brachte ihm lebensgefährliche Stöße bei. Sterbend brachte man den Mediziner ins Hospital; der Mörder wurde ergriffen und entging nur knapp der Justiz.

Seine vielmalswärme, ichne Schwester, um sie in ehedarer Treue dem Verlobten zu erhalten.

Anton war eine raube Natur, finster und verschlossen. Einem leidenschaftlichen Orange fahrend, war er schon mit dem 15. Jahre zur See gegangen und hatte es auf der Handelsmarine mit 23 Jahren zum ersten Schiffskapitän gebracht. Seinem Kapitän Honsby war er heute noch mit Leib und Seele ergeben und konnte sich rühmen, dessen Freundschaft zu besitzen. Ein unglücklicher Zufall hatte seinem Seemannsleben ein Ziel gesetzt. Einem widerwilligen Matrosen war er mit einem Revolver entgegengetreten und hatte ihn niedergeschossen. Vor Gericht wurde ihm geglaubt, daß er in der Notwehr gehandelt habe und er wurde freigesprochen. Sein human gestimmter Reeder aber dachte hoch anders über die Sache; er entließ ihn. Der Reeder wurde dazu vielleicht auch durch den Umstand veranlaßt, daß die Matrosen erklärten, unter Anton unter keinen Umständen weiter dienen zu wollen. Anton fand auch bei keiner andern Hamburger oder Bremer Reederfirma Anstellung. So gab er denn schon früh den Dienst auf und kehrte in das Elternhaus zurück, wo alles vor ihm zitterte. Der bisherige Seebär wurde der Tyrann des Hauses. Die Sache lag also nicht so einfach; sie schien ohne einen Stempel nicht abzugeben und ein solcher war dem Onkel in der tiefsten Seele verhaßt. Sein hochangesehener Name würde in der Öffentlichkeit genannt werden. Der Gedanke war ihm entsetzlich.

Zwischen den beiden wurden nun alle

Mit Zeitungspapier vergiftet. Ein junges Dienstmädchen in Chalons versuchte sich mit Zeitungspapier zu vergiften. Zuerst schluckte sie einige Stücke mit Gewalt hinunter, als sie aber keinen Erfolg sah, langte sie plöze an alten Zeitungen, bis sie vor Magenkrämpfen ohnmächtig wurde. Die heimtückende Herstellung fand sie auf dem Fußboden der Küche liegend vor, und ließ sie in ein Krankenhaus bringen, wo dem Mädchen sogleich der Magen ausgepumpt wurde. Nach zwei Tagen war das Mädchen vollständig wieder hergestellt.

Sturmschäden in England. Ein Sturm, der dieser Tage mit elementarem Gewalt über die englischen Inseln hinwegging, hat große Häuser niedergerissen, Dächer von Kirchen und



Professor v. Smarck.

In dem am 23. d. zu Kiel verstorbenen Biell. Geh. Rat Professor Dr. Friedrich v. Smarck verliert die deutsche Wissenschaft und die der gesamten Erde einen ihrer bedeutendsten Chirurgen und geschicktesten Operateure. Geboren am 9. Januar 1823 zu Tönning in Schleswig-Holstein, studierte er in Kiel und Göttingen Medizin; seine chirurgische Ausbildung erhielt er unter Langenbeck und Stromeyer, mit dessen Tochter er in erster Ehe verheiratet war. Als junger Arzt in einer kleinen Stadt Schleswig-Holsteins trat er bereits 1848 im Unabhängigkeitskampfe des Landes als Chirurg hervor. 1866 und 1870/71 leitete er Akademien in Hamburg und Berlin. Im Juli 1870 wurde er Generalarzt, 1889 erhielt er den Rang eines Generalmajors, nachdem Kaiser Wilhelm I. ihn 2 Jahre vorher in den erblichen Adelstand erhoben hatte. 1894 erfolgte seine Ernennung zum Biell. Geh. Rat mit dem Prädikat „Gezellen“. In Kiel wirkte Smarck seit 1857 als ordentlicher Professor und Direktor des Hospitals. Nach dem Tode seiner ersten Frau vermählte er sich 1872 mit einer Waisenwaise der jetzigen Deutschen Kaiserin, der Prinzessin Demitrie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

Schulen abgedeckt und viele Bäume entwurzelt. Bei Merley kenterte ein Schoner, dessen acht Mann starke Besatzung ertrunken sein dürfte. An der Küste sind verschiedene kleine Dampfer in Gefahr geraten; ein kleines Fahrzeug wurde im St. George-Kanal an Land geworfen. Das Feuerboot von Grimby ist gesunken, die Mannschaft aber gerettet. Bei Sherness ist ein Fischerfahrzeug gescheitert, dessen Fahrer ertrunken ist. Bei Donegal wurde ein Eisenbahnzug aus den Schienen geworfen, ohne daß die Reisenden Schaden gelitten hätten. In Manchester und Liverpool mußte der Straßenbahnverkehr zeitweise eingestellt werden. In mehreren Städten sind einzelne Menschen durch herabfallende Trümmer erschlagen und viele Leute verletzt worden.

Von Automobil der Königin von Italien überfahren. Als dieser Tage der Chauffeur der Königin Margherita der Garibaldi-Brücke in Rom zusetzte, sammelte sich plötzlich eine große Schaar Kinder auf der Straße, und trotzdem der Chauffeur sofort stoppte, wurde dennoch ein Mädchen von vier Jahren zu Boden geritten. Die Königin sprang sogleich aus dem Wagen und ließ einen Arzt

holen, während sie sich selbst um das nur leicht verletzte Kind bemühte. Das kleine Mädchen wurde dann in das Hospital Habsburgs gebracht, die Königin saßte darauf eine herrliche Puppe und brachte sie der Kleinen persönlich in das Hospital. Dort selbst verweilte sie bis gegen Abend am Krankenlager der Kleinen. Als die Königin das Krankenhaus verließ, brach die Menge in stürmische Ovationen aus.

Verabingung einer Wahnpost. Auf der Strecke Brüssel-Malines verschwanden aus einem Postkoff 55 000 Frank in Banknoten. Die Siegel und die Beschriftung des Postkoffes wiesen Verlegungen auf. Man hat keine Spur, wann und wo der Raub ausgeführt wurde.

Ein Liebespaar als Raubmörder. Wie aus Brüssel gemeldet wird, wurde in Antwerpen die 32-jährige Inhaberin der Roseley-Bar im Vorzimmer ihrer Wohnung gefesselt und erzwungen aufgefunden. Das Raubmordes verdächtig sind die französische Missethäterin der Bar und deren Bräutigam. Beide sind flüchtig.

Eine furchtbare Pulverexplosion. In Colin an der Nordküste von Dominique hat eine furchtbare Pulverexplosion stattgefunden. Von einer Taufgesellschaft wurden 40 Personen schwer verletzt, darunter die Generale Guaybin und Luis; der Taufkling wurde getödtet. Mehrere Häuser sind vollständig zerstört. Man glaubt, daß die Explosion in verbrecherischer Absicht verurteilt wurde.

Gerichtshalle.
Halle a. S. Der wegen Mordbetrugs verurteilte Arbeiter Höhn aus Langenbogen suchte eines Abends mit einer Anzahl Kameraden ein Vereinsvergnügen auf. Nach Angabe eines Zeugen sollen Höhn und seine Genossen im Orte als Säbrenriebe bekannt sein, die gern Streit suchen. Man bulstete die ungesessenen Gäste, bis der Wirt Feuerabend gebot. Als die Aufforderung unbeachtet blieb, versuchte ein Steueranfänger die Gäste zum Fortgehen zu bewegen, erhielt aber von Höhn die unwillkürliche Schimpfworte an den Kopf geworfen. Erst nach einer Viertelstunde bequante sich die unangenehme Gesellschaft zum Verlassen des Lokals. Für Höhn hatte der Austritt Anlässe wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung zur Folge. Das Schöffengericht verurteilte ihn antragsgemäß zu einer Geldstrafe von 30 Mk. In der Urteilsbegründung wurde bemerkt, der Angeklagte habe eigentlich höhere Strafe verdient, denn ohne das ruhige Verhalten des Wirtes und der Vereinsmitglieder hätte sich bei dem Benehmen Höhns und seiner Genossen eine gefährliche Schlägerei entwickeln können.

Mitteilungen. Die Strafkammer verurteilte vier Einwohner von Sommerdorf in Oberelsaß, die im August vorigen Jahres den Bürgermeister und dessen Sohn schwer verletzten, zu Gefängnisstrafen von vier Wochen bis fünf Monat und zwei Wochen.

Ein schlauer Diener.
Ocz In England wurde der Hauptmann von Adpenit kopiert, aber der Trick schaltete an der Schlauchzeit eines Angestellten, sodas der Hochstapler zwar entkam, daß er jedoch sein eigenes Geld zurücklassen mußte. Der Verkauf der amantien Geldscheite war folgender: Lord Minsbrough nebst Frau waren vom Norden der Insel nach dem Kontinent gereist, um bei einer Hofgesellschaft ihr Heimland zu repräsentieren. Da ging es denn nicht anders, als daß der alte Familienkammer im Werte von etwa einer Million mitgenommen wurde. Dies geschah in aller Heimlichkeit, damit nicht etwa ein Gauner die Gelegenheit sich zu nutze mache und den kostbaren Schatz stehle. Um ganz sicher zu gehen, nahm man den alten bewährten Haushofmeister, einen wahren Niesen, mit, damit derselbe unausgesehrt über den Schatz wache. Was ging gut, nach dem Feste sollte der treue Hofmeister unauffällig nach dem Gute zurückreisen. Zur vollen Sicherheit depechierte der Lord an die Hafenpolizei, sie solle den Mann bis zu seiner Ankunft im Schlosse beschützen lassen. Der Wächter des Schatzes reiste nun ohne allen Aufenthalt und hielt die beiden

Meinen Bedenklichkeiten, in denen der Schatz aufbewahrt war, Tag und Nacht in seinen eisernen Klüften. An einem Kreuzungspunkte mußte er jedoch in den Zug einer Nebenlinie umsteigen, und da an demselben Abend kein Zug mehr abgefahren wurde, sah er sich genötigt, in einem Hotel zu übernachten. Er hatte es auf seiner Fahrt schlauerweise so einzuurichten gewußt, daß er immer allein in einem Abteil sah. Dieser Umstand sollte ihm jedoch zum Verhängnis werden. Kurz vor der Endstation stellte sich ihm ein Reisender zu, der sich durch ein Erkennungszeichen als Polizeiamt legitimiert. Er mußte von dem Inhalt der beiden Kofferchen und versprach, die angeordnete Überwachung sorgsam auszuführen. Der Schatzhüter war damit zufrieden und als gute Freunde gingen sie ins Hotel. Das erste, was der ermittelte Haushofmeister hier tat, war, daß er sich in seinem Zimmer einschloß und nach seinem Schatz sah. Im Speisezimmer tafelten dann die beiden, von dem Schatz war keine Rede mehr. Den hatte der Hofmeister in seinem Zimmerschrank verpackt und auch den Stubenschlüssel zu sich gesteckt. Der Detektiv geleitete seinen Schützling noch ins Zimmer und machte ihm den Vorschlag, er solle zur größeren Sicherheit ihm selbst die beiden Kofferchen in Verwahrung geben. Der Haushofmeister war hierzu gern bereit, erbot sich jedoch zum Zeichen, daß er es mit einem ehrlichen Manne zu tun habe, irgend ein Pfand. Der Detektiv war damit einverstanden und übergab dem Haushofmeister seine goldene Uhr und all sein bares Geld, was er bei sich hatte. Die übergebene Summe betrug fast 23 Pfund. So wünschte man einander gute Nacht und bald lag der Schatzhüter in festem Schlafe. Die Sonne stand schon hoch am Morgen, als er durch ein heftiges Schlagen an die Jammerschloß geweckt wurde. Er öffnete und sah sich sofort von sechs Schuplentun umringt. Der Führer derselben fragte ihn zuerst nach dem in anvertrauten Güte. In ungeschuldvoller Selenuche erzählte nun der Unvorsichtige, wem er die Juwelen in Verwahrung gegeben, er meinte auch, die Sache habe weiter nichts auf sich; denn der Detektiv habe ihm doch ein Pfand zurückgelassen, ein Schaden könne also in keinem Falle entstehen. Wie versteinert stand die gesamte Polizei dieser Naivität gegenüber. Aber noch größer war ihr Erstaunen, als nachdem sie erklärten, daß der vermeintliche Detektiv ein Schwindler und in der Nacht mit dem Schatz das Weite gesucht habe, der anscheinend naive Mann aber immer noch dabei blieb, daß sei nicht schlimm, er habe ja die goldene Uhr und die 23 Pfund. Während die Beamten noch sprachlos standen, karrte der Haushofmeister die Sache auf mit den Worten: „Ich wußte wohl, wen ich vor mir hatte, und da habe ich, während ich mich in mein Zimmer einschloß, den Schatz unter der Wäsche versteckt. Es hat sich zwar schlecht darauf gelegen, aber ich wette, daß der Gauner noch mehrere schlechte Nächte mit den Kofferchen zubringen wird, denn sein Geld ist er doch los.“

Buntes Allerlei.

Wem gehören die Falklandsinseln?
Auf die an der Küste von Patagonien (Südamerika) liegende Gruppe der Falklandsinseln, die sich, wie alle antiken Quellen übereinstimmend versichern, im englischen Besitz befinden, hat gelegentlich einer Erörterung über postallische Fragen plötzlich die argentinische Regierung Ansprüche erhoben. „Der italienische Gesandte in Buenos Aires verhandelte mit der argentinischen Regierung betreffs der 1907 in Rom vereinbarten Abgabe zur Weltpostkonvention, die sich auf die englischen Kolonien erstrecken soll. Dabe galten die Falklandsinseln als englischer Besitz. Hieraus entgegnete der argentinische Minister des Auswärtigen, daß die Republik die Inseln als ihr Eigentum betrachte und darum die Konvention nicht annehmen könnte, ohne gegen die Zurechnung der Inseln zu den englischen Kolonien zu protestieren.“ Auf die weitere Entwicklung dieses Streites darf man mit Recht gespannt sein.

Sei unbesorgt, Charlotte. flüsterete er, „wir sind hier sicher und unbedenklich.“

Mit ärtlicher Aufmerksamkeit harrte Karl seine furchtsame Besäherin die Treppe hinauf. Sie sank erschöpft auf einen Lehnstuhl und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. In ihrem ganzen Wesen lag nichts weniger als Kofetterie oder Entzaden, mit dem Erwählten ihres Herzens allein zu sein. Sie schien vielmehr den gewagten Schritt zu bereuen und eine able Deutung desselben selbst in Karls Augen zu fürchten.

„Vergehe, Karl, den Kühnen Schritt.“ sagte sie hastig, „und denke nicht geringer von mir, daß ich dich in deiner Unklugheit auffuchte. Aber es ist Gefahr im Verzuge; denke dir, Kapitän Honsby trifft schon über acht Tage in Berlin ein. Meine Eltern empfangen heute vormittag von ihm eine Depesche aus Liverpool. Da es keine letzte Fahrt als Kapitän ist, braucht er nur einige Tage, um seine Angelegenheiten mit seiner Reederfirma zu regeln. Es ist für mich eine Gelegenheit und ich bin verloren, wenn wir sie ungenützt verstreifen lassen. Dich allein liebe ich aus der tiefsten Tiefe meines Herzens und ich soll verurteilt sein, mein ganzes Leben an der Seite eines mir von Eltern und Bruder ausgedrängten Mannes zu vertrauen? Jenem Ergebenheit zu heucheln und dabei doch jeden Augenblick an dich zu denken? Es ist schrecklich! Karl — Karl, rette mich.“

„Sei unbesorgt, Charlotte.“ flüsterete er, „wir sind hier sicher und unbedenklich.“

Mit ärtlicher Aufmerksamkeit harrte Karl seine furchtsame Besäherin die Treppe hinauf. Sie sank erschöpft auf einen Lehnstuhl und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. In ihrem ganzen Wesen lag nichts weniger als Kofetterie oder Entzaden, mit dem Erwählten ihres Herzens allein zu sein. Sie schien vielmehr den gewagten Schritt zu bereuen und eine able Deutung desselben selbst in Karls Augen zu fürchten.

„Vergehe, Karl, den Kühnen Schritt.“ sagte sie hastig, „und denke nicht geringer von mir, daß ich dich in deiner Unklugheit auffuchte. Aber es ist Gefahr im Verzuge; denke dir, Kapitän Honsby trifft schon über acht Tage in Berlin ein. Meine Eltern empfangen heute vormittag von ihm eine Depesche aus Liverpool. Da es keine letzte Fahrt als Kapitän ist, braucht er nur einige Tage, um seine Angelegenheiten mit seiner Reederfirma zu regeln. Es ist für mich eine Gelegenheit und ich bin verloren, wenn wir sie ungenützt verstreifen lassen. Dich allein liebe ich aus der tiefsten Tiefe meines Herzens und ich soll verurteilt sein, mein ganzes Leben an der Seite eines mir von Eltern und Bruder ausgedrängten Mannes zu vertrauen? Jenem Ergebenheit zu heucheln und dabei doch jeden Augenblick an dich zu denken? Es ist schrecklich! Karl — Karl, rette mich.“

„Sei unbesorgt, Charlotte.“ flüsterete er, „wir sind hier sicher und unbedenklich.“

Mit ärtlicher Aufmerksamkeit harrte Karl seine furchtsame Besäherin die Treppe hinauf. Sie sank erschöpft auf einen Lehnstuhl und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. In ihrem ganzen Wesen lag nichts weniger als Kofetterie oder Entzaden, mit dem Erwählten ihres Herzens allein zu sein. Sie schien vielmehr den gewagten Schritt zu bereuen und eine able Deutung desselben selbst in Karls Augen zu fürchten.

201 (Fortsetzung folgt)

Viehversicherungs-Verein f. d. Rödertal.

Sonntag, den 1. März, nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Stern.

Tages-Ordnung:

- 1) Jahresbericht und Vorlegung der Jahresrechnung.
- 2) Neuwahl.
- 3) Beschluß wegen Verminderung der Jahresprämie.
- 4) Anträge und Mitteilungen.

Zahlreiches Erscheinen erhofft
Renanmeldungen sind beim Vorsitzenden, sowie beim Schriftführer Herrn **H. r m. Schöne, Bretzig Nr. 67**, einzureichen.

B. Haufe, Vors.

Schützenhaus.

Sonntag, den 1. März

Fastnachtsball für die Jugend mit Damenwahl und Kotillon.

Dienstag, den 3. März

Fastnachtsball für Verheiratete mit Kotillon.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

Fastnachtsball für die Jugend,

Dienstag

Fastnachtsball für Verheiratete,

wozu freundlichst einladet

Otto Haufe.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Sonntag, den 1. März

Grosser Fastnachts-Ball

mit Damen-Engagement,
Anfang 5 Uhr.

Dienstag, den 3. März

Fastnachtsball für Verheiratete mit Kotillon,

Anfang 7 Uhr.

wobei mit ff. Bratwurst sowie Kaffee und Pfannkuchen bestens aufwarten wird und ladet ergebenst ein

H. Große.

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Dienstag

Fastnachtsball für Verheiratete,

wozu ergebenst einladet

Hd. Beeg.

Gasthof zur grünen Aue.

Sonntag, den 1. März

Fastnachtsball für die Jugend

mit Damenwahl und Kotillon.

Dienstag, den 3. März

Fastnachtsball für Verheiratete mit Kotillon.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Kolpe.



Rundschnitten-Maschine (Schnellnäher)

ist ein Juwel deutscher Industrie,

näht vor- und rückwärts und ist die vollendete Nähmaschine der Jetztzeit.

München 1898: Königl. Bayerische Staats-Medaille. Dijon 1898: Ehrenkreuz am Bande (höchste Auszeichnung). Leipzig 1897: Rgl. Sächs. Staatsmedaille (höchster Preis).

Alleiniger Vertreter für Bretzig und Umgegend:

GEORG HORN, Mechaniker.



• BRENNABOR •

Empfehle meine besteingegerichtete

Fahrrad-

Reparatur-Werkstatt

sowie bei Bedarf von Fahrrädern nur die besten weltbekanntesten Marken als:

Brennabor,

Dürkopp,

Neckarsulmerpfel.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt. Ersatz- u. Zubehörteile äußerst billig.

Heinrich Städtler,

Schlosserei und Fahrradbau, Grossröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf!

denn die größte Erleichterung für jede Hausfrau ist die



Waschmaschine

System „Krauss“

für jedes Haus,

welche die Wäsche bei

größter Schonung in der halben Zeit kocht und auch zugleich gründlich reinigt.

Das Drehen kann ein Kind verrichten. Broschüren versendet, auch von **Wellenbadschaukeln gratis**

Georg Horn, Mechan. Bretzig.

Empfehle mein großes

Lager von Korbwaren,

als Holz-, Kinder-, Trag-, Wäsch- und Handkörbe, zu äußerst billigen Preisen.

August Dröse, Sattlermeister.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Webers und Hausbesizers

Gustav Adolf Horn,

sagen wir allen hierdurch unsern innigsten Dank.

Bretzig, den 25. Febr. 1908.

Die trauernden Hinterlassenen.

Heimatverein Rödertal.

Freitag, den 6. März abends 8 Uhr im Restaurant zum Rosenthal (Beunert):

1. ordentliche

Hauptversammlung.

(Alle Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen.)

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht und Arbeitsplan.
- 2) Prüfung u. Richtigsprechung der Rechnung.
- 3) Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden.
- 4) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 5) Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.

Anträge, die zur Verhandlung kommen sollen, sind laut Statuten bis spätestens einen Tag vor der Hauptversammlung bei dem Vorsitzenden anzumelden.

Walter Kränkel, Vors.

Militär-Bereinigung „Rödertal.“

Morgen Sonntag nachmittags 5 Uhr

Monatsversammlung.

D. B.

Handwerkerverein

Bretzig und Hauswalde.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

D. B.

Schweineschmalz

von bester, frischer Qualität empfiehlt bei 1 Pfd. 63 Pfg.

3 " 62 "

5 " 61 "

10 " 60 "

Gemischte Marmelade,

mit und ohne Himbeer, Pfd. nur 30 Pfg.

Aprikosen-Marmelade,

Blumenmus und sämtliche

Bakartikel

empfehle äußerst billig

Warenverwandhaus Ziegenbalg.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.**

Denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. à Stück 60 Pfg. bei:

F. G. Horn und Th. Horn.

Tuchschuhe,

Filzschuhe, Filzpantoffeln, Filzstiefeln und Tuchschuhe für kleinere Kinder in sehr großer Auswahl zu verschiedenen Preisen und in nur guter Qualität empfiehlt

Max Büttrich.

Stadttheater Bautzen.

Sonntag, 1. März nachm. 4 1/2 Uhr:

Fremdenvorstellung:

Strauss's Operette:

Ein Walzertraum,

in neuer glänzender Ausstattung mit vollem Orchester.

Komplette

Küchen-Einrichtungen

in verschiedenen Mustern in reicher Auswahl empfiehlt

Bruno Ruwath,

Grossröhrsdorf.

Das

Hausgrundstück

Br.-Kot.-Nr. 52 in **Bretzig**, direkt an der Straße, mit schönem Garten, ist sofort zu verkaufen. Näheres bei **H. Schöne,**

Hauswalde Nr. 4.

Masthammelfleisch

(beste Qualität) empfiehlt

Karl Böhmer.

Hohe Filzstiefel

und Stiefelletten mit hohem, schwarzem Lederabsatz für Herren, sowie wärmegefütterte

Boytal-Knopfstiefel für Frauen, ferner wärmegefütterte **Schnür- u. Knopfstiefel** in stärkerem Leder und allen Größen empfiehlt

Max Büttrich.

Eine geräumige

Unterstube

ist billig zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zur gefl. Beachtung!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Nähmaschinen

für Solenträger- und Schnürnäherei.

Achtungsvoll

Adolf Rusche,

Grossröhrsdorf, neben dem Bergkeller.

Kirchennachrichten von Grossröhrsdorf. Geburten: Charlotte Marianna, T. d. Maschinenarbeiters **Gustav Emil Schäfer** Nr. 77 e. — Mariha Ella, T. d. Zimmermanns **Gustav Bruno Philipp** Nr. 250. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Aufgebote: Grundstücksmitbesitzer **Arno Edmund Alfred Haufe** Nr. 213 und **Lidbi Anna Schöne** Nr. 259.

Geschlichtungen: Kaufmann **Julius Bruno Schöne** Nr. 9 mit **Olga Frieda Brüdner** Nr. 212.

Marktpreise in **Ramenj**

am 27. Februar 1908.

Warenbezeichnung	Preis.	Warenbezeichnung	Preis.
50 Rilo	1. P. 9.30	Den	50 Rilo 4.-
Rohn	9.70	Stroh	1200 Pfd. 30.-
Weizen	10.25	(hoher)	2.70
Gerste	8.80	Butter 1 k	(niedrig) 2.50
Dalser	7.80	Seibeln 50 Rilo	12.50
Seibelforn	11.-	10.50	12.50
Diese	14.50	14.-	Butterfett 50 Rilo 3.-



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

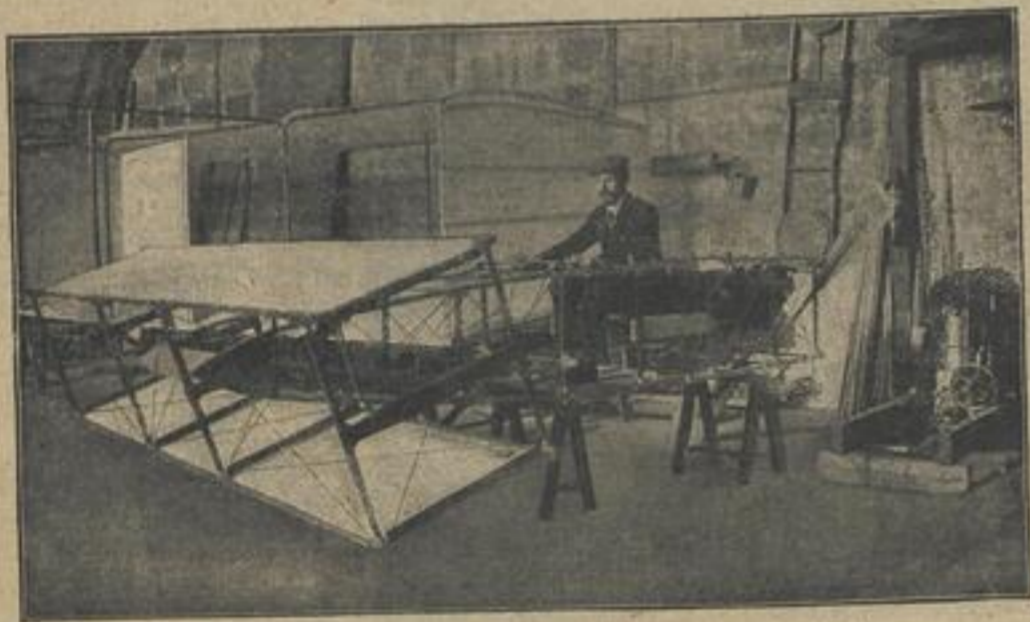
Aus neuerer Zeit.

Das erste Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts wird in der Weltgeschichte einen besonderen Platz einnehmen. Das seit Jahrhunderten so heiß umstrittene Problem der Eroberung der Luft durch den Menschen kann als gelöst betrachtet werden. Zwei Systeme stehen sich auf dem Gebiete der Luftschiffahrt gegenüber, das Prinzip des motorisch bewegten Ballons, der leichter als die Luft ist, und das des Flugapparates, der gleichfalls durch Maschinenkraft betrieben wird, aber schwerer als die Luft ist. Das erstere System hat Graf Zeppelin zum Siege geführt, und das Problem der Flugtechnik, des eigentlichen Fliegens, hat jetzt der erst dreiunddreißig Jahre alte Engländer Farman in Paris gelöst. Sein Drachenflieger ist mit einem fünfzigpferdigen Motor ausgestattet und wiegt über hundert Kilogramm. Der Motor treibt eine zweiflügelige, große Luftschraube, die an der Spitze des Flugapparates angebracht ist und bis 2000 Umdrehungen in der Minute macht. Nach einem kurzen Anlauf auf dem Boden — der Apparat kann sich auf seinen fünf Rädern wie ein Automobil auf dem Erdboden fortbewegen —



Der Flugapparat Farmans in der Umgegend von Paris.

erhob sich Farman bei seinem letzten erfolgreichen Rundflug vom Erdboden und beschrieb in einer Höhe von vier bis sechs Metern einen Kreis von 1500 Metern Länge in der Luft, der ihn, wie vorgeschrieben, auch durch zwei Richtungswechsel hindurchführte. — Seit längerer Zeit besitzt England bereits besondere Jugendgerichtshöfe, die über jugendliche Angeklagte urteilen. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt. Auch in Deutschland ist vor kurzem in Frankfurt a. M. der erste Jugendgerichtshof eröffnet worden, und andere sind ihm gefolgt. Die Einführung besonderer Gerichtshöfe für Jugendliche geschah aus dem Grunde, um diesen jungen Angeklagten, die ein Alter von 12 bis 18 Jahren besitzen, möglichst nicht die volle Härte des Gesetzes fühlen zu lassen, damit sie vor einer abschüssigen Laufbahn bewahrt werden. — Ueber das originelle und bedeutende Alpen-Kanalprojekt des italienischen Ingenieurs Pietro Caminada, der Basel durch eine Wasserlinie direkt mit Genua verbinden will, haben unsere Leser vielleicht schon Ausführliches in ihrer Zeitung gelesen. Zur näheren Erläuterung des interessanten Projekts bringen wir eine Illustration nach Zeichnungen bezw. Modellen Caminadas selbst.



Henry Farman, der mit seinem Heißluftplan den 50000 frank-Preis gewann.

Die Steinbacher Gildenhardts.

(Fortsetzung.) Roman von Maria Lorenz. (Köln: Verl.)

Zur Zeit, da Rose dort ins Haus kam, gingen die Bogen der Gesellschaft gerade sehr hoch.

Frau Weidenmacher nahm das junge Mädchen jeden Vormittag, wenn die kleinen Töchter in der Schule weilten, mit sich zu Besorgungen, Besuchen, in Ausstellungen und Vagare.

Überall erregte Rosens vornehm elegante Erscheinung lebhaftes Bewunderung, und die Frau Konsul, der dies anfangs Spass gemacht hatte, sich mit einer so aristokratischen Gesellschaftin brüsten zu können, langweilte „das Gebabe“ nicht nur, sie fand sich selbst durch die reizende Begleiterin in den Schatten gestellt.

Von dem Moment ab nahm sie Rose nicht mehr mit, und Rose blieb viel freie Zeit.

Sie benutzte sie zu eifriger Fortbildung.

Eines Tages bei Tisch fragte der Konsul seine Frau: „Nun, Lise, wohin hast Du Fräulein von Gildenhardt heute geführt?“

Sie überhörte die Frage, und da ihr Gatte ihre launisch verzogene Lippe sah, ignorierte er sie und wandte sich zuvorkommend an Rose.

„Die gnädige Frau fährt schon seit einiger Zeit ohne mich aus,“ sagte sie lächelnd.

„Ohne Fräulein von Gildenhardt?“ Der Konsul maß seine Gattin mit einem höhniischen Blick. „Ihnenst Du Begleitung, Lise?“

Die schöne Frau lächelte: „Seit wann interessieren Dich meine Ausfahrten?“

„O,“ er biß sich auf die Lippen. „Du kannst natürlich tun, was Dir beliebt!“

„Das wollt' ich meinen!“ entgegnete sie trohig.



Ingenieur Caminada.



Jugendliche Angeklagte vor einem Jugendgerichtshof in England.

Rose war diese erste, in ihrer Gegenwart sich abspielende eheliche Szene sehr peinlich.

Sie beschäftigte sich ungewöhnlich viel mit den Kindern und vermied es auch am Nachmittag, in den Räumen der Gnädigen zu erscheinen.

Die Kinder hingen mit großer Liebe an ihr, und sie fand bald, daß sie hier ein Feld der Tätigkeit hatte, dessen Anbau sich wirklich verlohnte.

Die zehnjährige Melide war besonders reich begabt und von einem Scharfblick und einer Beobachtungsgabe, die Rose oft erschreckte.

Mice, die zwei Jahre jüngere, dagegen war unfähig, schüchtern bis zur Kengstlichkeit und viel fränklich.

Ihr besonders galt Roses ganze Aufmerksamkeit und Pflege.

Der Herr Konsul Weidenmacher war jetzt sehr häufig im Arbeitszimmer seiner Töchter, denen er bisher nicht die geringste Beachtung geschenkt hatte, zu finden.

Rose, die von väterlicher Sorge behütet aufgewachsen war, fand nichts Absonderliches in den häufigen Besuchen des Brotherrn.

Melide aber fing an, ein sonderbares Mäuschen zu zischen, wenn der Papa erschien, und sich unter irgend einem Vorwande aus dem Kinderstube zu drücken, während Mice auf des Konsuls Schoß saß und gleichmäßig die Unterhaltung zwischen ihm und Rose anhörte.

In dem Haushalt der Weidenmachers gehörte noch ein Persönchen, eine ältliche Näherin, die jeden Mittwoch früh im Kinderstube erschien, sich hinter die Nähmaschine pflanzte und mit klugen Augen um sich schaute, scheinbar vertieft in ihre Arbeit.



Vom Alpen-Kanalprojekt Caminada: Perspektivische Veranschaulichung eines Stückes der Wasserstraße, bestehend aus zwei Röhren mit entsehbenden Zwischensammelbecken.

Fräulein Werdemann hatte bald die junge Erzieherin in ihr altes, vielerfahrenes Herz geschlossen und versuchte heimlich, sie vor unangenehmen Erfahrungen zu bewahren. Sie sprach oft mit Rose und erzählte ihr in unerschütterlichem Berlinisch die unglaublichsten Beispiele von jungen Mädchen, die den Verführungskünsten ihres Brotherrn erliegen seien.

Rose suchte hochmütig die Achseln: „Ich will Ihnen sagen, liebe Werdemann,“ erklärte sie der Alten, „derartiges erzählen Sie Minna und Pauline in der Stube, — ich habe für Ihre romantischen Scherze kein Verständnis.“

Fräulein Werdemann schwieg gekränkt und stichelte eifrig an Alicens Schulfleischen herum.

Rose sah ihr gegenüber am Nähfenster und arbeitete an einer Stückerlei für den Geburtstag der Gnädigen. — Im März flaute die große Geißigkeit ein wenig ab. Die Osterblumen klangen durch das Land, und Veilchen und Anemonen begannen zu blühen.

Die Weidenmacher beabsichtigten noch einen Aufenthalt an der Riviera, und Rose sollte die Kinder begleiten. Frau Konful war heiser und klammte dafür.

In den letzten Wochen hatte sie viele Konferenzen mit ihrer Modistin und ihren Lieferanten, und Fräulein Werdemann kam kaum noch aus dem Saale.

Auch Rose mußte verschiedene neue Garderobestücke anschaffen. Sie ging an einem lichten, warmen Frühlingmorgen, nachdem sie die Kinder zur Schule begleitet hatte, die Lourenzierstraße entlang und besah die schönen Auslagen der Schaufenster.

Bläulich hörte sie eine Stimme: „Rose! — Rose Gildenhardt, bist Du's?“

Sie sah auf und gerade in Walter von Binned's leuchtende blaue Augen.

„O, Walter, und ich dachte, Du siecktest noch in Algier oder Reapel!“ rief sie freudig überrascht.

„Ja, sag' mal, Kamerad,“ fragte er erstaunt, „was machst Du denn hier in Berlin, und wie kommt's, daß Du hier so munterwindallein, ohne Reinden, ohne Diener herumläufst?“

„Hast Du schon mal gehört, daß man der Gouvernante einen Diener mitgibt?“ lachte sie ihn an, — „ich bin doch Erzieherin bei Konful Weidenmachers zwei Kindern, hab' ein monatliches Gehalt von 100 M., und werde jetzt sogar Kostenlos an die Riviera mitgenommen!“

Sie spottete, aber doch standen ihr dabei die Tränen der Demütigung in den blauen, sonnig schönen Augen.

„Herzblatt mein, — wie ist das möglich, wie kann Dein Vater das dulden?“ hrie er auf.

„Daß Dich's nicht verdrießen, Walter,“ sagte sie gleichmütig und wieder ganz gefaßt, „es ist mir gut, meinen Hochmut zu dämpfen, mein stolzes Herz zu demüthigen, ich hab's gut, — und zu Hause, unter Frau Klotildens Regime, hätt' ich's ja doch nicht ausgehalten.“

„Weißt Du, daß ich die alte Lady Trimmons gesprochen, hier bei ihr gewesen bin?“ fragte er, „ich habe viel erreicht, und bald wirst Du von Neugleiten von Steinbach hören, die Dich das verwundern sollen!“

„O, was,“ sie war bei dem Namen Steinbach jäh erschrocken und sah ihn erwartungsvoll an.

„Noch darf ich und kann ich nichts sagen,“ sagte er ernst, „aber — Du wirst sofort alles erfahren!“

Dann bat er sie, mit ihm in das Romanische Staffee einzutreten, um ungestörter plaudern zu können, und sie fanden es, der frühen Stunde gemäß, leer.

Sie setzten sich in eine Ecke, und er mußte ihr ausführlich von seinen Reisen berichten, und sie erzählte kurz und ohne schmeicheleschmeichelnde Antwort ihre Erlebnisse bei Weidenmachers.

„Und nun, Rose,“ sagte er werm, „mach' mit dieser elenden Komödie ein Ende! Was Dich forttrieb, verstehe ich, — aber nun mußt Du zu Reinden zurück, — ich kann mir meine Frau doch nicht gut aus der Kinderstube eines Berliner Geschäftsmannes holen!“

„Deine Frau?“ Sie sah ihn erschrocken an.

„Ja, Rose, hast Du selbst während meiner traurigen Brautzeit mit Lore je daran gezweifelt, . . . daß . . . daß doch eigentlich wir, — Du und ich — zusammengehören?“ rief er erregt.

„Ach, Walter . . .?“ sie stammelte es beinahe, . . . ich habe . . .“

„Nun, Rose, — Rose, — bist Du selbst zu stolz, mit Deine Liebe zu bekennen?“ flüsterte er nahe an ihrem Ohr.

„Nein, Walter!“ Sie senkte demüthig das schöne Haupt: „ich hab' Dich ja namenlos geliebt von jeher, — und das hat mich ja fortgetrieben und heimatlos gemacht!“

Er legte den Arm um sie: „Rose, hier ist Deine Heimat, und Reuhof Dein Haus!“

Sie duldete es, daß er sie küßte. Dann brachte er sie bis zu Weidenmachers und ermahnte sie nochmals, sogleich zu kündigen; denn die Riviera bereisen wir beide, wenn Dir soviel daran liegt, — und dann will ich Dich gleich bei Reinden anmelden!“ sagte er.

„Nicht zu Reinden will ich, Walter,“ sagte Rose, „ich gebe zu Tante Rosalinde nach Käfersdorf, — das ist besser, — und sie wird Brautmutterstelle an mir vertreten!“

„Du hast recht, mein Lieb, — und wenn Dir's recht ist, — im Mai ist Hochzeit!“

Rose war noch wie im Traum, als sie oben anlangte und ihr schon Melide entgegenlief: „Ach Fräulein, — Mama ist aber böse, — Sie haben uns ja gar nicht abgeholt, und das Ruch ist auch fast vorbei, — ich hab' Sie kommen hören, da schlich ich mich hinter Minna heraus!“

Rose blickte auf die Uhr: „Himmel, schon eins!“ dachte sie erschrocken, „da hab' ich fast drei Stunden mit Walter verbracht . . . und mich verlobt! Mit ihm, mit ihm!“

In selbigem Jubel tönte sein Name wie Frühlingsgeläut durch ihr Herz.

Dann ging sie entschlossen ins Frühstückszimmer, wo sie Frau Konful, die Kinder und zwei fremde Herren vorfand.

Die Konfulin hielt's nicht der Mühe wert, sie ihr vorzustellen.

„Wo treiben Sie sich herum, Fräulein?“ sagte sie scharf. Rose hatte sich leicht verbeugt und ihren Platz zwischen den Kindern eingenommen.

„Ich habe Sie gefragt, wo Sie den ganzen Morgen gewesen sind?“ herrichte die Dame des Hauses sie noch einmal an.

„Sie hatten mir gestattet, Besorgungen zu machen, Frau Weidenmacher!“ sagte Rose kühl.

„Ach ja, — Entschuldigung,“ sagte die Dame etwas bekniffen, — „nun, haben Sie alles gut bekommen?“

„Nein,“ sagte Rose, „ich werde nachher berichten!“

Sie nahm ein wenig von dem Gänseleberparfait, und trotzdem sie nicht wußte, was da vor ihr lag, bemühte sie sich zu essen.

Einer der Gäste wandte sich an die Konfulin: „Bitte, stelle mich doch vor!“

„Ah — ich vergaß, — gestatten Sie,“ sie wandte sich an Rose, „mein Schwager, Rittmeister von Dornfeld, und sein Bruder, Leutnant von Dornfeld!“ und leise: „die Erzieherin der Kinder, Fräulein von Gildenhardt!“

„Ah . . .“ nälste der Rittmeister, von dessen „uraltem Schwertadel“ sie ja der Konful schon beim ersten Begegnen unterhalten hatte, zu Rose sich wendend, „Gildenhardt — Steinbach . . . was? Verwandt mit dem Regierungsrat, der . . .?“

„Der Herr Regierungsrat Freiherr von Gildenhardt auf Steinbach ist mein Vater!“ sagte sie kalt, — dann, als die Gnädige die Tafel aufhob, „Sie gestatten mir wohl nachher eine Unterredung unter vier Augen, gnädige Frau?“

„Ist das so eilig?“

„Ja!“

„Nun, dann kommen Sie gleich ins Boudoir,“ rief Frau Weidenmacher, „bitte, Ihr Herren, geht in Eberhards Rauchsalon, — ich komme sogleich.“

Im Boudoir angelangt, warf sich Frau Elsie auf die selbbedeckte Chaiselongue, ohne jedoch Rose auch einen Sitz anzubieten.

Die blieb auch stolz und gerade in der Tür stehen.

Frau Weidenmacher, — ich bitte um meine sofortige Entlassung!“ sagte sie.

„Was? — Sie sind wohl nicht bei Troste? Wer tut Ihnen denn hier etwas? Nein, so was!“ sprudelte die lebhafteste Frau emvört, „ich finde das ja höchst naiv, — wer soll mir denn die Kinder unterwegs beaufsichtigen, wer mir bei der Toilette helfen . . .?“

„Rechnen Sie die Werdemann mit,“ sagte Rose gelassen, „der tut's gut, an die Luft zu kommen, und ich — ich habe mich mit Herrn von Binned-Reuhof verlobt und muß deshalb in das Haus meiner Tante heimkehren!“

„Ah . . . verlobt? — Ja, aber, Fräulein Rose, — was sagt denn mein Mann dazu?“ rief Frau Elsie aus der Rolle.

„Ihr Mann? — Der Konful?“ Rose verstand nicht, was das heißen sollte.

„Nun, er macht Ihnen doch unsinnig den Hof?“

„Ihr Mann — mir?“
 Was in den drei Worten des Fräuleins von Gildenhardt lag, mußte doch wohl die Dame etwas zur Besinnung bringen. Sie schweig ein Moment, um dann verlegen hinzuzufügen: „Gott, es war doch Schen, Fräulein Rose.“
 „Bitte, — gestatten Sie, daß ich morgen reise!“
 Weiter sagte Rose nichts.
 Als der Konsul heimkam, gab's erneut Hallo, — aber er sah ein, daß sie nicht bleiben könne, und trotz der Tränen der Kinder und Fräulein Berdemanns überströmender Dankbarkeit, als sie hörte, Rose habe sie zur Reisebegleiterin nach der Riviera vorgeschlagen, fühlte die junge Erzieherin sich wie erlöst, wie aus der Verbannung befreit, als sie endlich abends zum letzten Mal in ihrer engen, kleinen Stube zur Ruhe ging.
 Tante Rosalinde war schon heute mittag von Walter verständigt worden, und gegen Abend erwichen bereits ihr bündiges Telegramm: „Alles bereit! Gratulation! Tante Rosalinde.“
 Am anderen Tage brachte die ganze Familie Weidenmader Fräulein von Gildenhardt zur Station.

Die Kinder überreichten ihr als Abschieds- und Hochzeitsgeschenk eine kostbare Arbeit, die in zwei rubinbesetzten Stapeln die Köpfschen der Kinder in Miniaturmalerei zeigte.
 Rose hatte die Bildchen früher an einem Schmuckstück der Konsulin bewundert, und sie hatte sie noch gestern zum Juwelier geschickt, um damit der jungen Erzieherin ein liebes Andenken zu berechnen.
 Rose war wirklich gerührt, und ihr warmes Herz vergah in dieser Stunde alles, was ihr von Frau Weidenmader in diesen vier Monaten Liebes und Demütigendes gechehen war.
 Dann fuhr sie dankbar und glücklich der Freiheit und dem hübschen Käfersdorf entgegen.
 „Walter von Binned — Walter von Binned!“ Sang ihr der Rhythmus der Räder, — „Walter von Binned, mein Alles!“ jubelte ihre liebende Seele.
 Auch an Leonore dachte sie auf dieser Fahrt. An Leonore, die den Mann, den sie selbst seit ihren Kindertagen liebte, nicht verstanden, nie wirklich geliebt hatte!
 (Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Schuhwerk gegen Schimmel zu schützen. Um Schuhe vor dem Hartwerden und Einschrumpfen zu schützen, bewahrt man sie gerne an feuchten Orten auf, wo sie allerdings leicht Schimmel ansetzen. Man verhindert das, indem man die Schuhe zuvor mit einer Lösung von 1 Teil Kampfer in 9 Teilen Terpentinöl bestreicht. Dies Verfahren schützt auch vor Mäusen und Ratten.
Fremdkörper im Auge. Es ist ein Fehler, der immer wieder begangen wird, das Auge zu reiben, in das irgend ein Gegenstand hinein geraten ist. Erfolgreich ist dagegen ein mäßiges Reiben des anderen, nicht beeinflussten Auges in drehender Bewegung und von oben her nach dem Nasenbein zu, dabei soll man mit dem schmerzenden Auge nach außenwärts sehen. Durch das Reiben wird die Tränenabsonderung auch im anderen Auge gesteigert, wodurch der Fremdkörper nach dem inneren Augenwinkel geschwennt wird, von wo er sich leicht entfernen läßt.
Wiederbelebungsvorkehrungen durch künstliches Pochen an der Junge haben sich immer erfolgreich erwiesen. In Frankreich hatte man diese Prozedur an einem Rekruten vornehmen lassen, der sich erhängt hatte, und schon sichere Anzeichen des Todes zeigte. Nach achtstündigem Pochen der Junge fing das Herz zu schlagen an.

Nachtsch.

1. Aufgabe.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bedeuten: 1. eine Stadt in Rußland, 2. eine Krankheit, 3. einen Steinlaug, 4. einen berühmten Vater, 5. eine Landschaft in Teutsch-Ost-Asien. — Die Buchstaben in den festgedruckten Feldern sollen ein bekanntes Bauwerk in Spanien nennen.

a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	o	o	c	d	e	g	h		
h	h	h	i	j	k	l	m	m	
n	n	n	o	p	r	r	r	r	
r	s	s	s	s	t	t	u	w	

2. Arithmetische Aufgabe.

Als eine Frau nach dem Tode ihrer beiden Töchter geklagt wurde, antwortete sie: „Die eine ist zwei Jahre jünger als die andere; ich selbst bin jetzt zwar noch dreimal so alt, werde aber nach 20 Jahren nur gerade so alt sein wie sie beide zusammen.“ Wie alt war die Mutter, und wie alt waren ihre Töchter?

3. Silbenrätsel.

Obige 16 Silben sind die Mittel- und Endsilben von acht dreisilbigen Worten, deren zu suchende Anfangsilben ein Sprichwort bilden. Die Worte bedeuten: 1. eine Stadt in Bayern, 2. einen König der Sgudalen, 3. eine Stadt in Braunschweig, 4. einen Schriftsteller, 5. einen Teil der Provinz Brandenburg, 6. eine Charge beim Militär, 7. einen spanischen Tanz, 8. einen König der Vandalen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

- 1. In Worten nicht, in Werken viel — Bringt ein geschwibeden zum Ziel.
- 2. Weiblich — ringsum.

Lustiges.



„Anna, Sie wollen beraten? Ist denn Ihr Schatz auch die nötigen Existenzmittel?“
 „O, Herr Krause, ich kann Ihnen nur sagen — es ist ein ganz kapitaler Herr!“

Die Hauptperson.

„Die Resolute Ihrer letzten Geschäftstour waren glücklich, Herr Meyer! Wahrscheinlich liegt dieser Mißerfolg an Ihrem ganzen Auftreten, an der Art, wie Sie sich einführen! Geben Sie Acht, ich will Ihnen mal zeigen, wie man das machen muß; also ich bin der Reisende, Sie der Geschäftsmann, dem ich eine Offerte mache.“

„Ne Augenblick, Herr Bismarck, ich will mir mal nachsehen, ob der Hausknecht in der Näh' ist, sonst fehlt ja dabei die Hauptperson!“

Ungerade Anständigkeit.

„Wie kannst Du Dich mit dem Ersten Besten verhalten?“
 „Das tue ich auch nicht. Er ist weder der Erste, noch der Beste.“

Darum.

„Darum der alte Komiker Grillenstücker sich nur alles von seiner Frau gefallen läßt und nie gegen sie auftritt?“
 „Ja, meinst Du, der ist schon zu lange pensioniert, da hat er das Auftreten total verlernt.“

Kompliment.

„Gott sei Dank, Herr Rittmeister, daß Sie endlich da sind... bis jetzt hat mich Professor Koch unterhalten, und mit Ihnen kann man sich von solcher geistigen Anstrengung so schön erholen!“

„Wissen Sie auch, warum der Bankier Rosenbaum nicht auf der Wiese gekommen ist?“
 „Na warum?“
 „Er ist krank; es heißt, er hats Wechselstieber.“
 „A Wechselstieber! Das ist kein Wunder bei der Zeiten.“
 „Wenn Sie's nur nicht auch liegent!“
 „Gott soll hüten! Schwäzen's nit dabon, es geht mer durch Markt und Bismarck.“



Druck und Verlag: Neue Verlags-Anstalt, Hans Dreyß, Charlottenburg bei Berlin, Verlegerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Dreyß, Max Schöner, Charlottenburg, Weinmännstr. 40.